

Erſcheint jeden Mittwoch und
Samſtag und koſtet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Poſt bezogen 1 M. 15 Pf.

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

26. Jahrgang.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächst Prüfungstermin bei der zu Werl bestehenden Kommission auf **Donnerstag, den 28. Februar** d. Jhs. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsheimes und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisbierarzt **Wulff** zu Werl zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

*
Veröffentlicht.

Berleburg, den 19. Januar 1901.

Der Syndikus n Wersdorff.

In England herrscht die Bösse, in Frankreich erst recht. Das Gold spielt seine Rolle bei den Wahlen und noch mehr bei den Abgeordneten selbst, wie der Panama-Skandal gezeigt hat. Man glaubt nicht, daß dies damals eine vereinzelte vorübergehende Krankheitserscheinung im Leben der Republik war: es geht heute noch gerade so zu, sobald es sich um irgend eine wichtigere Angelegenheit handelt, welche die Geldmacht im Parlamente durchsetzen will. Man höre die Schilderung, die heute eine der größten Pariser Zeitungen, der „Gaulois“, von dem Freiren giebt. Das Blatt schreibt:

Man grünet mit einem Kapital von 5 bis 6 Hunderttausend Franken eine „Darlehnskasse für Beamte“, und natürlich dauert es nicht lange, so kommen Beamte hilfesuchend an. Aber in aller Höflichkeit versteht man, sie unter dem oder jenem Vorwand abzuweisen, ohne daß sie etwas erlangt haben. Dafür theilt man irgend einem geldbedürftigen Abgeordneten mit, — so einem, der in Paris in „Schaffställe“ wohnt, wie manche der zahlreichen Roten, — daß sich die „Darlehnskasse für Beamte“ auch manchmal für bedrängte Abgeordnete öffnet. Natürlich geht er hin, er braucht ja Geld, verlangt 1000 bis 1500 Franken, stellt einen Schein aus und erzählt seinen Kollegen mit strahlender Miene von dem unverhofften Glück. Einer nach dem andern lenkt nun seine Schritte gleichfalls nach der neuentdeckten Goldquelle; Geld brauchen sie ja alle in der theuren Hauptstadt, und nach ein paar Monaten sind nicht weniger als 50 bis 60 Abgeordnete die Schuldner der angeblichen „Darlehnskasse für Beamte.“ Die Befriedigung ist allerseits groß, da kommt aber auch schon der hintere Bote nach. Es geht ans Bezahlen; die Parlamentarier können es nicht. Was bleibt ihnen zu thun übrig? Sie müssen um Aufschub bitten und — erhalten ihn; später bitten sie ein zweites Mal und — erhalten ihn; und so, bis ihnen eines schönen Tages, selbst-

(Fortsetzung.)

„Von der Kunst trennt mich fast noch mehr als vom Forscher,“ antwortete Dumont und ein leiser Zug von Wehmuth hegte in dem gelblichen Blaz seines interessanten Gesichtes. „Vor Allem der Zweck; die Kunst ist Selbstzweck, wie die Schönheit“ (die Blicke des jungen Mannes irrten bei diesen Worten von einer der Schwestern zur andern), „und dann die harmonische Erfindung, Entdecken und herauskügeln ist noch nicht künstlerische Erfindung.“

„Aber auch zu Ihren Aufgaben gehört doch ein ganz besonderes Talent,“ beharrte Agathe, welche die Anwesenheit der jüngeren Schwester vergessen zu haben schien.

„Allerdings, ein gewisses Talent gehört zu jedem Handwerk, um es gut zu lernen, die Kunst aber fordert vor Allem künstlerische Natur und Anschauung und diese besitze ich nicht.“

Agathe schüttelte mit unglaublichem Lächeln die blonden Locken.

"Ich bin dessen sicher, gnädiges Fräulein!" beharrte Dumont und der ihm ungeläufige Titel klang seltsam von seinen zöbernden Lippen. "Es gab eine Zeit, da auch ich nicht daran glauben wollte, daß uns das Eine gegeben und das Andere versagt sein könne — auch ich habe einst Wissen und Können verwechselt; jetzt aber weiß ich, daß ich kein Künstler bin, nie einer geworden wäre, und tröste mich damit, daß ja schon die gewaltigsten und durchdringendsten Geister die Himmelsgabe Kunst

verständlich gerade vor einer Hauptsitzung oder irgend einem Entscheidungskampf, also bis ihnen eines schönen Tages die menschenfreundliche, hilfsbereite „Darlehnskasse“ sagt: „Große Summen schuldet ihr uns zwar nicht, aber auch die kleinen könnt ihr uns nicht bezahlen, aus dem einfachen Grunde, weil ihr arme Teufel seid und kein Geld habt, obgleich ihr Abgeordnete seid. Aber seht, — ihr werdet uns auch ohne viele Worte verstehen: — stimmt ihr gut in der nächsten Sitzung, so wird kein Mensch jemals etwas von euch verlangen; stimmt ihr aber gegen uns, dann schicken wir euch gleich am nächsten Tage den Gerichtsvollzieher ins Haus!“

Diese Schilderungen des großen Pariser Blattes stimmen vollkommen zu der Darstellung, die der selbst der äußersten Linken angehörige Abgeordnete Chaubien in einem Schriftchen gegeben hat, das sich gegen die Pfändbarkeit der Diäten für die Abgeordneten wendet. Er schildert aus eigener Anschauung die Nothlage vieler der Abgeordneten, die schon verschuldet nach Paris kommen, dort über ihre Verhältnisse leben müssen und daher Versuchungen ausgesetzt seien, denen sie nur zu leicht erliegen. Solche Abgeordnete gerade braucht die Geldmacht; auf sie stützt sich ihre Verrücktheit der Gesetzgebungsmaschine in Frankreich.

So wird's also gemacht und darum herrscht die Geldmacht in Frankreich nach Belieben. Bei uns hofft sie allmählich eben so weit zu kommen. Ihre Presse und die von ihr begünstigte Sozialdemokratie sollen ihr dazu helfen und die ersehnte Börsenpolitik vorbereiten.

* Enasubbe, 29. Januar 1901.

Kaisers Geburtstag! Das deutsche Volk feierte in diesem Jahre mit besonderer Theilnahme den Geburtstag seines kaiserlichen Herrn, der an der Bahre seiner königlichen Großmutter in London weilt. Die Wärme des Empfindens spricht sich aber nicht allein in äußerlichen und geräuschvollen Veranstaltungen aus. Die Zusammengehörigkeit des Oberhauptes des Deutschen Reiches und des Volkes stellt sich in solchen ersten Tagen noch kennzeichnender da als sonst. Der Wechsel ist nach der glanzvollen Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der preussischen Krone jetzt gekommen; wie sehr der Kaiser an seiner Großmutter mütterlicherseits hing, bewies die sofortige Abreise an ihr Krankenlager, und wenn hierbei auch einem Wunsche der Kranken und der Kaiserin Friedrich, ihrer ältesten Tochter, der Mutter unseres Kaisers entsprochen wurde, Kaiser Wilhelm II. hat wieder einmal gezeigt, daß bei ihm nie der Mensch hinter dem Monarchen zurücktritt oder darüber vergessen wird.

Vor einem Jahre verschied, ebenfalls gerade zu Kaisers Geburtstag, die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, die Mutter unserer Kaiserin und weiterhin hat es dem

umsonst ersehnt haben. Zum Beispiel . . ." fuhr Dumont fort, als Agathe noch immer mit siegesgewisser Ungläubigkeit ihn anschaute. "Sie erinnern sich gewiß der kleinen, alterthümlichen Uhr, die Sie mir vor einiger Zeit übergaben. Dem Pferde, welches den Ritter Georg trägt, fehlt ein Ohr und dem Drachen die Spitze des Schwanzes. Tagelang habe ich mich bemüht, wiederherzustellen, was ein mittelmäßiger Metallbildner in einer Viertelstunde ergänzt hätte. Endlich mußte ich Ihnen zu meiner Beschämung die Uhr zerbrochen wieder zurückgeben . . ."

„Das seit Menschengedenken verstummte Werk geht — das ist die Hauptsache für uns,“ entgegnete Agathe bestimmt. „Jeder, der seinen Platz ganz ausfüllt, ist an diesem Werke Alles werth!“

Stannend hob Margarethe die schüchternen besangenen Blicke zu der Schwester, von der sie solche Aeußerungen nicht gewohnt war, wie für möglich gehalten hätte.

Von unten herauf drang Hufgeklapper durch die offene Balkenthüre, als ob Reiter in den Schloßhof ritten.

Agathe trat hinaus auf den Altan und blickte hinab.

„Es ist Graf Hedenthan, der eben ankommt — der ganzen Beschreibung nach,“ sagte sie laut, in der Meinung, daß Margarethe ihr gefolgt sei. „Ja, ja — der Diener trägt auch die Farben der Hedenthan — blau mit Silber . . .“

Als Niemand antwortete, wandte Agathe sich um. Was war das? Es schien ihr doch, als ob die Hände Margarethens und des Uhrmachers in einander gelegen und sich eben rasch getrennt hätten. Aber das konnte ja nicht sein — es war nicht viel zu unterscheiden in dem dämmerigen Raum, wenn man aus dem strahlenden Licht

kaiserlichen Hause im letzten Lebensjahre an Tagen der
 ersten Sorge nicht gefehlt, zumal um die Kaiserin
 Friedrich. Die Völker haben längst erkannt, daß die
 Großen und Mächtigen der Erde nicht erhaben sind über
 Menschenleid und Menschenfreud, eine Thatfache, die
 dazu beiträgt, manche stielte Abgründe auszugleichen.
 Und zu solchen Sorgen stielte für den kaiserlichen Herrn
 auch politische Sorgen genug gekommen; das letzte
 Jahr war in mehr als einer Beziehung ernst, gewissen-
 hafte Arbeit und Aufmerksamkeit waren erforderlich, des
 Reiches Schiff sicher durch alle Nisse und Klippen zu
 steuern. Das ist gelungen, und auch im Laufe der inneren
 Politik ist ein sicherer Kurs eingeschlagen. Für solche
 Arbeit, welche nicht zum geringsten auf des Kaisers per-
 sönliches Eingreifen zurückzuführen ist, hat es hochereu-
 rlicherweise auch an reichem Lohn nicht gefehlt. So war
 der Tag der Großjährigkeit des deutschen Kronprinzen
 nicht nur ein Tag des Glückes für die kaiserlichen Eltern,
 sondern auch ein Tag der Huldigung des deutschen
 Kaisers! Und daß die Reorganisation der deutschen
 Kriegsmarine vom Reichstage bewilligt wurde, gereichte
 dem Kaiser, als dem geistigen Hauptförderer dieses Ge-
 dankens, vor allem zur Genugthuung. Und so wollen
 wir auch hoffen, unseres Kaisers thatkräftiges Eingreifen
 in China möge vom reichsten Erfolge gekrönt und nicht
 durch fremde Intriguen gestört werden. Der eigentliche
 Lohn dieser Arbeit liegt ja nicht in den militärischen
 Tageserfolgen, sondern im zukünftigen Wirken friedlicher
 Arbeit.

Arbeit.

Seitdem Kaiser Wilhelm I. starb, ist wohl kaum beim Tode eines Staatsoberhauptes eine solche Bewegung gewesen, wie jetzt beim Tode der Königin Viktoria von England. Sie war nicht eine unerreichte Gestalt unter ihren Mitbewertern, sie selbst hat, eine so vortreffliche und gute Frau sie war, aus eigener Initiative nichts vollbracht, was als eine Großthat zu deuten wäre, aber, seit mehreren Menschenaltern auf dem Throne sitzend, ist sie aller Welt eine bekannte Fürstin geworden, und ihre umfangreichen Familienbeziehungen schufen ihr einen Einfluß auch außerhalb Englands, der mehr als einmal deutlich genug zu erkennen war. Sie hinterließ ihren Thron einem Erben, von dem man bisher mehr als Lebens- und Sportsmann, denn als Kronprinz gesprochen hatte, der nie eine Stunde in seinem Leben darüber Zweifel gezeigt hatte, was man wählen sollte, wenn man zwischen Langeweile und Amusement wählen könne. Es ist nur natürlich, daß jemand von einem solchen Kronprinzen keine Heldenthaten als König erwartet, zumal, wie allgemein bekannt ist, die englische Verfassung dem königlichen Einfluß außerordentlich enge Grenzen zieht. Aber man wird abwarten müssen, ob der glänzende und lustige Kronprinz nicht zu einem ersten und praktisch denkenden Monarchen wird. Wie sich der nunmehrige König Edward bisher gegeben, erscheint er weniger ein Dritte, als ein

hereintrat . . . Aber warum blieb Margarethe hier im Halbdunkel bei Dumont stehen und schrak zusammen, als die Schwester ihre Hand ergriff und sie mit sich fortzog. Auch Herr Dumont war todtensbleich in diesem Augenblick, aber das konnte auch von der Anstalt des jungen Grafen herrühren, der ihn so tief verletzt hatte. Dumont's tiefe, achtungsvolle Verbeugung galt offenbar Agathe, nicht Margarethen. Erstere empfand eine gewisse Scheu, der Schwester den flüchtigen Verdacht mitzutheilen, als habe sie selbst ein Geheimniß zu verbergen. Und die Verschönerung Margarethens war ja natürlich in einem Augenblick, da sie einen Mann als Gast des Hauses, ja vielleicht als Bewerber um ihre Hand begrüßen sollte, gegen dessen Ungangsformen sie ein allem Anschein nach gearändetes Mißtrauen hegte.

Die Verblüffung des jungen Grafen beim Anblick der beiden schönen Schwestern war jedoch eine so ungeheuerliche, und die künftige Verheirathung, die er machte, so ehrerbietig, daß das etwas roh aussehende Gesicht des überfrächtigen Junkers für Agathe sogar flüchtig den Ausdruck einer liebenswürdigen Kindlichkeit erhielt. Schon während des Mittagsmahls jedoch, nach den ersten Gläsern Wein und im Gespräch mit dem Kammerherrn, dessen geschwächter Geisteszustand dem jungen Grafen vielleicht mehr Vertrauen in die eigenen Gaben einflößte, hatte er allmählig alle Schen überaunben, und das Bild eines gewaltthätigen, auf seine Unwissenheit und Beschränktheit pochenden Bandjunkers, das sich nun in ungeheurner Ursprünglichkeit entpuffte, war von den beiden Schwestern nie für möglich gehalten worden. Als Agathe endlich die Tafel aufhob, hatte sie mit ihrer Schwester gemeinsam vorlauff zu thun sich der liebenswürdigen Gewaltthätigkeit des halb Trunkenen zu erwehren, welcher sie bei Tisch zurückhalten

launiger Thüringer, aus Thüringer Blut, das zu den lebenslustigsten in Deutschland gehört; wir werden sehen, ob nicht jetzt der Engländer zu seinem Recht kommt. Von einem heilsamen Einwirken auf den unglücklichen Burenkrieg erwartet man von dem König freilich nichts, es ist ein offenes Geheimnis, daß er selbst an den Spekulationen der Rhodes'schen Gesellschaften ziemlich lebhaft theilnimmt. Immerhin kann auch in der Beziehung ein König wesentlich anders denken, wie ein Kronprinz, man braucht um deswillen nicht alle Hoffnung aufzugeben.

Nüchternere Verhandlungen gab's im Deutschen Reichstag. Es fanden in der Hauptsache wieder langweilige, um nicht zu sagen langweilige, Auseinandersetzungen über die bekannte 12 000 Mk.-Geschichte statt, so daß man es den Abgeordneten gar nicht übel nehmen kann, wenn sie sich zumeist gedrückt haben. „Getreter Quark wird breit, nicht stark!“ Das zeigt sich auch in diesem Fall.

Vom chinesischen Krieg, der nicht leben und nicht sterben kann, ist abermals nichts von Belang zu berichten. Hoffentlich kommt die Sache, bei der weder Ruhm noch Lohn zu holen ist, bald zu einem befriedigenden Abschluß.

In Oesterreich ist der neue Reichsrath einberufen. Ob man's bei Schimulereien bewenden lassen wird oder ob es wieder Prügel regnet, das weiß man noch nicht genau. Da aber die tschechischen Wenzel schon im voraus wieder „lärmende Obstruktion“ ankündigen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß man ihnen von deutscher Seite derb aufs breite M-ündchen klopfen wird. Eine undankbare und unsaubere Arbeit, aber sie muß geleistet werden.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Magnet.

Vor mehr als 2000 Jahren erhielten die Griechen aus den Eisengruben bei der Stadt Magnesia in Kleinasien ein Eisen Erz, welches die merkwürdige Kraft besaß, Eisenteile anzuziehen und festzuhalten. Nach ihrem Fundorte nannte man solche Erzstücke Magnete und die ihnen inwohnende Kraft Magnetismus. In späterer Zeit fand man solches Erz auch in verschiedenen anderen Ländern, in Deutschland z. B. findet man es im Harz und im Erzgebirge.

Die Anziehungskraft des Magnets ist etwas Wunderbares. Sieht es nicht gerade so aus, als ob Zauberei dahinter stecke, wenn eine auf dem Tische liegende Nadel, ein kleiner Schlüssel oder sonst ein kleiner, eiserner Gegenstand dem sich nähernden Magnet auf eine gewisse Strecke entgegenzuckt? Sogar durch andere Körper hindurch wirkt die Kraft des Magnets. Eisenteile, die man auf eine Glasscheibe schüttet, kommen in eine auffallende Bewegung, sobald man mit einem kräftigen Magnet an der unteren Seite derselben hin und her fährt; und wenn man die Glasscheibe umdreht, ohne dabei den Magnet von ihr zu entfernen, so bleiben nicht nur Büschel von Eisenteilen an der nach unten gekehrten Seite hängen, sondern sie folgen sogar auch jetzt noch allen Bewegungen des Magnets auf der oberen Seite. Gewöhnlich haben die Magnete die Gestalt eines Stabes oder eines Kufens. Legt man einen Magnet seiner Länge nach in Eisenfeilspäne und hebt ihn dann auf, so sieht man, daß er die stärkste Kraft an seinen Enden äußert, daß er dagegen in der Mitte gar keine Anziehungskraft zu erkennen giebt. Die Enden heißen seine Pole; die Mitte wird die Indifferenzstelle genannt.

Weit merkwürdiger noch als die Eigenschaft des Anziehens ist jene andere, nach welcher ein Magnet in Stab- oder Nadelform, der in seiner Mitte derartig unterstügt ist, daß er sich frei bewegen kann, mit dem einen Ende stets nach Norden, mit dem anderen nach Süden zeigt. Jenes wird aus diesem Grunde der Nordpol, dieses der Südpol genannt. Auf diese wichtige Eigenschaft gründet sich die Magnetnadel. Dieselbe besteht aus einem Magnet von Papierstärke, der von der Mitte aus nach beiden Enden hin zugespitzt und so auf einen senkrecht stehenden, spitzen Stift gesteckt ist, daß er sich möglichst leicht nach allen Seiten bewegen kann. Da der Nordpol stets nach Norden zeigt, so benutzen die Seefahrer, ebenso die Reisenden in großen Wäldern oder wüsten Gegenden, desgleichen die Arbeiter in den Bergwerken die Magnetnadel als sicheren Wegweiser; denn sobald man nur eine Himmelsgegend kennt, weiß man ja auch die übrigen. Bringt man die Magnetnadel mit der Windrose in Verbindung, so entsteht der Kompaß oder die Busssole. Während die Chinesen schon 300 Jahre v.

Chr. das Indische Meer mit Hilfe der Magnetnadel durchsegelten, ist dieselbe in Europa erst im 12. Jahrhundert auf den Meeren benutzt worden. Daraus, daß die Magnetnadel stets nach Norden und Süden zeigt, folgert man, daß die Erde selbst ein großer und überaus kräftiger Magnet sei, der die Richtung eines jeden frei schwebenden Magnets bestimme. Bringt man indes einen Magnet in die Nähe einer Magnetnadel, so kann man sich deutlich davon überzeugen, daß die gleichnamigen Pole einander abstoßen und daß sich die ungleichnamigen anziehen. Wenn nun die Richtung der Magnetnadel von der Erde bedingt wird, so muß dieselbe in ihrem nördlichen Theile Südmagnetismus, in ihrem südlichen Theile dagegen Nordmagnetismus haben.

Die Magnete, deren wir uns bedienen, sind meist künstliche. Alles Eisen, wenn wir es gleich unmagnetisch nennen, hat von Natur aus sowohl Nord- als Südmagnetismus. Beide Kräfte sind aber in jedem kleinsten Theile des Eisens derartig im gleichen Grade vorhanden, daß sie sich vollkommen beschaffen, und daß weder der Nordmagnetismus, noch der Südmagnetismus Kraft übrig hat, irgend eine Wirkung nach außen hin zu äußern. Sobald man es indes vermag, die einander in jedem Eisenteilchen sich ausgleichenden und bindenden Kraft von einander zu trennen, so daß die eine Hälfte des ganzen Stückes nur Nordmagnetismus, die andere nur Südmagnetismus enthält, dann ist aus dem vorher unmagnetischen Eisen ein künstlicher Magnet entstanden. Eine solche Vertheilung der im unmagnetischen Eisen vorhandenen, einander entgegengesetzten Kräfte erfolgt sofort, wenn das unmagnetische Eisen mit einem wirklichen Magnet in Berührung gebracht wird, da dieser den ungleichnamigen Magnetismus an sich heranzieht, den gleichnamigen jedoch von sich fernhält. Im weichen Eisen dauert diese Vertheilung allerdings nur so lange, wie die Einwirkung des wirklichen Magnets, länger aber bei Stahl. Hängt man einen Schlüssel an einen Magnet, so zieht das entgegengelegte Ende desselben Eisenfeilspäne an, und der Schlüssel hat demnach die Eigenschaft eines wirklichen Magnets. Sobald indes der Schlüssel vom Magnet entfernt wird, fallen auch die Eisenfeilspäne von demselben ab; die Vertheilung der Magnetismen ist wieder aufgehoben. Will man nun einen Eisen- oder Stahlstab dauernd magnetisch machen, so verfährt man folgendermaßen: Man streicht mit dem Nordpol eines kräftigen Magnets etwa 30 mal die eine Hälfte des Stabes, indem man den Magnet in der Mitte aufsetzt, ihn bis an das Ende führt und dann jedesmal in hohem Bogen zur Mitte zurückkehrt. Nachdem dies geschehen ist, streicht man ebenso oft die andere Hälfte mit dem Südpol des wirklichen Magnets. Nun ist die Vertheilung der im Stab vorhandenen magnetischen Kräfte erfolgt. Da der Magnet, mit dem der Stab gestrichen, nichts von seiner Kraft verloren hat, da ferner jene Hälfte des entstandenen Magnets, welche mit dem Nordpol gestrichen worden ist, Südmagnetismus zeigt, so kann von einer stattgefundenen Mittheilung nicht die Rede sein; denn wer giebt, hat nach dem Geben weniger und kann überdies auch nur geben, was er selbst besitzt. Unbeschäftigte Magnete verlieren gleich dem unbeschäftigten Geiste allmählich ihre Kraft; dagegen läßt sich, wie die geistige Kraft, so auch die magnetische durch Übung erhöhen. Darum giebt man einem Magnete immer eine ihm entsprechende Last zu tragen, und man vergrößert diese von Zeit zu Zeit um ein geringes.

Kurze Mittheilungen.

— Aus allen Theilen des Reichs gehen Nachrichten ein über heftige Schneegestöber und starke, vielfach mit Gewittern verbundene Stürme, die bis zu den frühen Morgenstunden des Montags anhielten und mehrfache Verheerungen herbeiführten. In ganz Oesterreich herrschte Sonntag Nachmittag und während der Nacht heftiger Sturm mit Gewitter.

— Da die Butterverfälschungen trotz aller Bestrafungen eher zu- als abnehmen so gehen die Gerichte jetzt gegen die Angeklagten dieser Art mit besonderer Strenge vor. In Berlin wurde ein Butterhändler Beckmann zu vier, seine Ehefrau zu zwei Monaten Gefängnis und außerdem jeder zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil sie mit Margarine vermischte Butter als „reine Naturbutter“ verkauft hatten.

— Ein starkes Gewitter ging in Lübeck am Sonnabend nieder. Ein Blitz schlug in den 122 Meter hohen Jakobikirchthurm ein und entzündete das schwere eiserne Balkenwerk. Die Feuerwehre war wegen der Höhe des Thurmes machtlos. Eine spätere Nachricht besagt: Die Spitze des vom Blitze entzündeten Jakobikirchthurms stürzte, nachdem das Eichengebälk des Thurmes 24 Stunden gekaut hatte, mit lautem Getöse auf das Kirchdach, durchschlug dieses und blieb auf dem Gewölbe liegen. Das Feuer

Am anderen Morgen war Agathe eben im Begriff, in das Zimmer ihres Vaters zu treten, als sie durch die halb geöffnete Thür die Stimme Henri Dumont's vernahm, welcher bereits so oft während seines kurzen Hierseins mit unermüdlicher Geduld die kindliche Neugier des geistesgeschwunden alten Schloßherrn zu befriedigen gesucht hatte, eine Neugier, die durch Dumont's Arbeiten angeregt, ganz von dem geheimnißvollen Räthsel der Mechanik in Anspruch genommen wurde und ihre Lösung von einem Tag zum andern wieder vergaß.

Mit pochendem Herzen und angehaltenem Athem lauschte Agathe den freundlichen und doch ehrerbietigen Worten, mit welchen der seltsame Fremdling die nicht immer geistreichen Fragen des alten Mannes beantwortete — sie waren anscheinend mit der Betrachtung eines zerbrochenen Uhrwerks beschäftigt. Endlich fragte der Freiherr nichts mehr und sein lautes Röcheln verkündete, daß er eingeschlafen war. Vorsichtig näherte sich Henri Dumont der Thüre und — stand Agathe gegenüber. In der Hand hielt er die kleine Uhr mit Ritter Georg und dem Drachen.

Agathe wagte nicht ihn anzusehen in diesem Augenblick; ihr Blick haftete starr an dem Familienbild, das ihr in diesem Augenblick unendlich gleichgiltig war, und auch ihre mechanisch hervorgehobenen Worte folgten dieser Richtung:

„Ich dachte doch, die Uhr sei fertig?“

„Sie war es,“ antwortete Dumont und etwas wie Trauer lag in seiner Stimme, „aber wohl beim Ausziehen ist ihr ein kleiner Unfall begegnet!“

„Ich verstehe,“ sagte Agathe unwillig, „Papa hat damit gespielt und den Erfolg Ihrer Sorgfalt und Geschicklichkeit vernichtet.“

„Nun, der Schaden wird sich ja wieder ausbessern lassen,“ meinte Dumont ruhig, „Ihr Herr Vater bringt meiner Thätigkeit so viel Aufmerksamkeit entgegen, daß es undenkbar wäre...“

war vier Stunden später gelöst. Da der Einsturz weiterer Thurmtheile befürchtet wird, ist der Straßenbahnverkehr unterbrochen.

— **Gumbinnen**, 28. Jan. Zur Ermordung des Rittmeisters Klossig wird ferner bekannt, daß ein wegen Verdachts der Thäterschaft verhafteter Unteroffizier schwer belästet ist; derselbe soll nicht im Stande sein nachzuweisen, wo er zur Zeit des Mordes gewesen.

— **Die Jagd auf den Räuber Kneißl** ist von der Münchener Polizei aufgegeben worden. Die Münchener Schutzmannschaft ist aus dem „Kneißl-Gebiet“ vollständig zurückgezogen und der Fahndungsdienst den je nach Bedarf verstärkten Gendarmereiposten überlassen worden. Kneißl hält sich noch immer in der weiteren Umgebung von Altomünster auf. Die Meldung, er habe sich ins Ausland geflüchtet, ist nach der Münchener Allg. Ztg. unzutreffend.

— In Weidling bei Wien warf eine Frau Karoline Leskovich, deren Mann Händler ist, und wegen Veruntreuung verhaftet wurde, ihre beiden Töchter, 3 und 2 Jahre alt, vom dritten Stockwerke auf das Straßenniveau und tötete sich dann selbst durch Sturz aus dem Fenster. Auch beide Kinder sind tot.

— **Eine Erbschaft von 328 Millionen.** Das englische Konsulat in Philippopol sucht die Erben einer nicht weniger als 328 Millionen Franken betragenden Erbschaft. Vor vielen Jahren wanderte ein gewisser Mandrabjew aus Philippopol nach Indien aus und erwarb dort ein großes Vermögen. Vor seinem Tode vermachte er es seinen Philippopeler Verwandten, jedoch mit der Bestimmung, daß erst nach Ablauf von fünfzig Jahren nach demselben geforscht werde. Die Erbschaft ist mittlerweile durch Verzinsung zu der riesigen Summe von 328 Millionen angewachsen. Zu den Erbberechtigten gehören viele angesehene Philippopeler Familien.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 29. Januar. Auch in diesem Jahre ist in unserer Stadt der Geburtstag unseres Landesherren, dieser nationale Festtag, in echt patriotischer Weise gefeiert worden. In sämtlichen Klassen unserer Volksschule wurde bereits am Samstag Vormittag Kaiser's Geburtstag durch Ansprachen der Lehrer, Declamationen etc. feierlich begangen, während in der Aula der Königl. Präparanden-Anstalt ein Festakt stattfand. Am Festtage selbst leitete der Kreisverein die Feier durch gemeinschaftlichen Kirchgang ein. Nach Beendigung des Gottesdienstes — die vorgesehene Parade mußte des abentheuerlichen Wetters wegen ausfallen — vereinigten sich die Mitglieder zu einem kameradschaftlichen Frühlingsessen im Locale des Herrn Bierbrauers Bösch. Abends fand dann wie alljährlich eine zahlreich besuchte Feier im Saale des Herrn Koch statt, welche unter theatralischen Aufführungen, Vorträgen etc. mit nachfolgendem Länzchen den gemütlichsten Verlauf nahm. Die von der Laasphe Kapelle gestellte treffliche Festmusik trug nicht wenig zur Erhöhung der Feststimmung bei. — Am Samstag war infolge des Ablebens der Königin Victoria, der Großmutter unseres Kaisers, die telegraphische Anweisung ergangen, das offizielle Festessen 8 Tage später, am 3. Februar zu veranstalten. Ein späteres Telegramm jedoch gestattete die Abhaltung desselben wieder und so vereinigten sich denn Abends 7 Uhr eine Anzahl Herren im Saale des Wirtgensteiner Hofes zum gemeinsamen Festmahle. Hier hielt Herr Bürgermeister Koop in zündenden Worten die Festrede, ausklingend in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Die Stimmung war eine recht animirte, Speisen und Weine ganz vorzüglich, auch die Musikvorträge der engagierten Weisenbacher Kapelle höchst ansprechend und lobenswerth, so daß es nicht Wunder nahm, wenn sich erst in vorgerückter Stunde die letzten der Teilnehmer zum Ausdruck entschlössen konnten. — In den unteren Räumen des genannten Gasthofes hatte sich zu gleicher Zeit eine große Anzahl Bürger zusammengefunden, um beim Glase Bier in zwangloser Weise ebenfalls Kaiser's Geburtstag zu begehen. Auch hier währte es nicht lange, und es entwickelte sich unter dem famosen, mit Humor und Geschick durchgeführten Vorsitze des Herrn Stadtverordneten und Bauunternehmers Friz Koch, der auch den Kaiserstoß ausbrachte, eine überaus muntere und ungezwungene Stimmung, gehoben durch Vorträge des hiesigen Quartettvereins, Reden und humoristische Vorträge etc. Auch hier blieben die Teilnehmer noch bis lange nach Mitternacht in fröhlicher Laune vereint. Wie wir hören, dürfte bei dem großen Anlaß, den der Vierabend allseitig gefunden, dies für spätere Jahre den Anstoß zu einem Uebergange der Feier in dieser allgemeinen Form geben. — Erwähnt sei noch, daß auch die Lehrer der Königl. Präparanden-Anstalt mit ihren Schülern ein Festessen im Hotel Schäfer veranstalteten, das ebenfalls überaus anregend verlief.

Agathe trat rasch auf den Uhrmacher zu und ergriff seine Hand:

„Sie sind ein nachsichtiger, ein edler Mensch, Dumont...“

„Sie sind sehr gütig,“ versetzte Dumont verlegen.

„Sie können sich in einer Stellung unmöglich wohl fühlen, zu welcher Sie nicht geboren scheinen!“ fuhr Agathe hastig fort, als wolle sie sich diese Gelegenheit, das Gespräch weiterzuführen, um keinen Preis entgehen lassen.

Dumont schlug die dunklen Augen zu dem adeligen Fräulein auf mit einem Ausdruck, der sie erheben machte. „Jeder, der seinen Platz ausfüllt, ist an diesem Platze Alles werth!“

„Ganz richtig — ich habe das selbst gesagt — aber Sie sind nicht an dem Platz, an den Sie gehören. Sie würden auch einen anderen ausfüllen. Sie haben die Gefinnungen eines Edelmannes gleich den besten unseres Standes...“

Henri Dumont schwieg. Sein Gesicht war bleich und in seinen Augen schimmerte es wie selige Hoffnung. Auch Agathe war einen Augenblick sinnend dagestanden. Plötzlich schüttelte sie energisch den Kopf und sagte kurz: „Sie sind nicht, was Sie scheinen.“

Henri Dumont wurde dunkelroth und wie tief verletzt antwortete er:

„Meine Papiere sind in vollkommenster Ordnung. Ich bin...“

„Ich weiß,“ wehrte Agathe fast heftig ab. „Aber Ihr Gewerbe ist eine Laune, eine Liebhaberei...“

„Die Laune zu leben, die Liebhaberei, mich redlich zu ernähren...“ lächelte Dumont trübe.

„Also doch nur ein Gebot der Nothwendigkeit!“ bestand Agathe hartnäckig. „Ihre Familie ist ohne Zweifel herabgekommen, verarmt...“

„Mein Vater war Uhrmacher wie ich,“ antwortete Dumont ausweichend.

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe, 29. Januar. Wie wir hören, findet nächsten Sonntag im Koch'schen Saale ein Concert des uns schon aus vorigem Jahre rühmlich bekannten Violinvirtuosen O. Goldan aus Marburg statt. Fräulein Köhler aus Biedenkopf wird die Klavierbegleitung übernehmen und auch der bei uns durch seine früheren Concerte schon gut eingeführte Musikverein hat in entgegenkommender Weise seine Mitwirkung zugesagt, sodass für alle Musikliebhaber ein genussreicher Abend zu erwarten ist.

Laasphe, 25. Jan. Ein Arbeiter aus Breidenbach, der jeden Abend auf Ausweis einer Arbeiterfahrkarte von seiner Arbeitsstelle Ludwigsgrube nach Ballau fährt, verjüngte gestern Abend dort auszufrischen und fuhr bis zur nächsten Station Amalienhütte. Der Schaffner ersuchte ihn dort, für 5 Pfennige eine Zuschlagkarte zu lösen. Der Fahrgast widersetzte sich jedoch diesem Ansinnen und verweigerte schliesslich dem Eisenbahnbeamten Vortruehen von hier einen Messerstich in den Kopf. Der letztere musste sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der Arbeiter, der selbstredend zur Anzeige gebracht ist, wird sich nun wegen der 5 Pf. zwei Anklagen zuziehen und auch nicht ganz gelinde davonkommen.

Banfe, 29. Januar. Auch hier in Banfe verjüngt man nicht, den Geburtstag unseres allberehnten Kaisers in würdiger Weise zu feiern. So fand auch diesmal wieder, gleich den Vorjahren, am Samstag Abend ein Festessen im Saale der Wwe. Biederer statt, das von über vierzig Personen, darunter zum Theil aus der Umgebung, besucht war. Den Kaiserstisch brachte in begeisterten Worten Herr Amtmann Haumann aus, zu dessen Schluss die Anwesenden in das auf Sr. Majestät ausgebrachte dreimalige Hoch brausend einstimmten. Speisen und Getränke waren von vorzüglicher Beschaffenheit und erndeten allgemeines Lob, auch konnte es dabei nicht ausbleiben, dass bald die heiterste Stimmung Platz griff. Erst zu vorgerückter Stunde erreichte die schon verlaufene Feier ihr Ende.

Grundtbrück, 29. Januar. Das Festessen, welches am verfloffenen Samstag im Gasthof Bald hieselbst stattfand, nahm einen recht gemüthlichen Verlauf. Herr Dr. Hornung hielt die Festrede, in welcher derselbe einen kurzen Rückblick auf Preussens Geschichte unter der Regierung der Hohenzollernfürsten warf. Sein Hoch galt dem Kaiser, in das die Versammlung dreimal begeistert einstimmte. Herr Bahnmeister Rehbold toastete auf die Frauen und brachte denselben ein Hoch. Speisen und Getränke waren wie immer tadellos und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Gesellschaft bis zu später Stunde in frohlicher Stimmung vereint blieb.

Grundtbrück, 29. Januar. Ein fürchterliches Unwetter herrschte am Samstag und Sonntag über unserer Gegend. Am Samstag früh lag schon eine ziemlich hohe Schneedecke, zu der es den ganzen Tag noch unaufhörlich weiter schneite. In der Nacht zum Sonntag schlug das Wetter um und es regnete in Strömen in den Schnee hinein. Kein Mensch wagte sich hinaus. Der Kreisgewerein, welcher aus Anlaß des Kaiserlichen Geburtstages gemeinschaftlichen Kirchgang vorhatte, musste wegen zu geringfügiger Theilnahme aufgegeben. Die Wasser schwollen zusehends und so rapide an, daß sehr viele Keller und Ställe unter Wasser gesetzt wurden und das Vieh in Sicherheit gebracht werden musste. Der Barometerstand war auf dem tiefsten Punkt angekommen und es hat den Anschein, als ob das Wetter noch nicht aufhören wollte.

Silchenbach, 29. Jan. Auf der Straße zwischen Vormwald und hier stürzte ein Baum in die Telegraphenleitung und zerstörte dieselbe. Telegraphenarbeiter aus Siegen waren nach hier beordert, um dieselbe wieder betriebsfähig zu machen.

T. Hölzhausen bei Battenberg, 29. Januar. Auf eingangene Einladung hatte sich das Agitations-Comité für den Bau der Oberhalbahn Raumland-Frankenbergrast den von den Interessenten kürzlich gewählten Vertrauensmännern heute dahier

versammelt, um über Neuconstituierung des Comités und über weiter in der Bahnsache zu unternehmenden Schritte zu beraten. Die, auch aus dem Kreise Wittgenstein, zahlreich besuchte Versammlung nahm mit Befriedigung davon Kenntniss, daß für die Bahn, das langjährige Schmerzens- und Sorgen-Kind der Oberhalbahnwohner und aller Derer, denen das Wohl dieser Bewohner ernstlich am Herzen liegt, laut amtlicher Bekanntmachung die provisorischen Vermessungs-Vorarbeiten bei Eintritt günstiger Witterung in Angriff genommen werden sollen. Es fängt also endlich an zu tagen und hoffentlich wird, um mit Excellenz Thielen zu reden, bald die Barole lauten: „Gebaut wird sie doch!“ Zum ersten Vorfchenden des Bahncomités wurde, an Stelle des wegen Krankheit leider ausbleibenden, seitherigen verdienstvollen Vorsitzenden Hammerbesizers Ernst Drevermann-Auhammer der Amtsgerichtsrath Dr. Lück-Battenberg, als dessen Stellvertreter der Hammerdirector Förder-Reddighausen gewählt. Außerdem wird das Comité durch Hinzunahme von 5 weiteren Mitgliedern ergänzt. Unter Vermeidung jeglicher Störung der etwa hervortretenden Pläne der Bahnverwaltung soll die Agitation für die Bahn in geeigneter Weise fortgesetzt werden.

Gladenbach, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät fand heute im Gasthof zum Blauenstein ein Festessen statt, an welchem 28 Herren theilnahmen, eine im Vergleich zu früheren Jahren fast rege Theilnahme. Das Kaiserhoch brachte Herr Amtsrath Dr. Laves aus. Küche und Keller des Herrn Gastwirth Schäfer lieferten Vorzügliches, sodass die Stimmung an Frohsinnlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und die Theilnehmer bis nach Mitternacht beisammen blieben.

Verschiedenes.

In Betreff der Vorkerörterungen über die Frage einer Theilung des Regierungsbezirks Hunsberg erfährt die N. A. Z., daß die Verhandlungen über diese Angelegenheit innerhalb der betheiligten Ressorts noch schweben. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Daß schwerwiegende Gründe für eine Theilung des besagten Regierungsbezirks sprechen, läßt sich nicht leugnen. Diese Gründe sind in erster Linie in der ungünstigen Lage des Sitzes der Regierung zu suchen, die es den Beamten erschwert, jeder Zeit, wenn erforderlich, sofort an Ort und Stelle zu sein. Die Belegenheit des Sitzes der Regierung muß notwendig auch die für eine gedeihliche Führung der Geschäfte notwendige feste und lebendige Fühlung mit den wichtigen Interessenten des Bezirks, namentlich der im nördlichen Theile vorherrschenden Großindustrie, beeinträchtigen. Eine Theilung des Regierungsbezirks Düsseldorf ist dagegen nicht in Aussicht genommen, und es ist irrig, wenn angenommen wird, eine Theilung des Regierungsbezirks Hunsberg werde von einer Theilung des Regierungsbezirks Düsseldorf abhängig gemacht. Für den letztgenannten Regierungsbezirk liegen die beiden vorhin berührten Momente wesentlich günstiger. Hier ist eine sehr gute Verkehrsverbindung des Sitzes der Regierung vorhanden inmitten der großen rechtsrheinischen und linksrheinischen Industriezentren und zugleich nahe den mächtigen landwirtschaftlichen Gebieten des Niederrheins. Wenn von einer Vereinigung von Theilen der jetzigen Regierungsbezirke Hunsberg und Düsseldorf gesprochen wird, so ist außer dem schon Gesagten noch zu berücksichtigen, daß eine Verschmelzung solcher Theile auch die nach den verschiedensten Richtungen hin schwierige Abänderung der Provinzialgrenzen bedingen würde.

Heberrichen gehorcht ist der Knecht eines Gutsbesizers im Dorfe U. bei Welsch i. B. Dieser Knecht ist ein der deutschen Sprache nur wenig kundiger Pole, der jedoch die Wünsche und Befehle seines Herrn recht wohl versteht und sie peinlich gewissenhaft ausführt. Vor längerer Zeit wurde Stanislaus beauftragt, einen Herrn, der aus Plauen zu Besuch gekommen war, mit Gefährt dorthin zurückzuführen. Der Fahrgast hatte es ziemlich eilig, denn er gedachte um 8 Uhr Abends mit seiner Gattin ein Konzert zu besuchen, und punkt 6 Uhr wurde losgegendelt, nachdem der Gutsbesitzer dem Knechtler begreiflich gemacht hatte, er möge nicht zu schnell fahren. Gleich einer Schneckenpost fuhr nun der biedere Pole im Schritt bis Plauen

und ließ sich weder durch Bitten, noch durch Drohungen des Fahrgastes bewegen, ein schnelleres Tempo einzuschlagen. „Dat Herr gesagt, fahre ich langsam“, war seine ständige Entgegnung. „10 Uhr langte man glücklich in Plauen an. Das Trinkgeld für den begriffstüchtigen Kutscher dürfte nicht allzuwundersam gefallen sein, und unter Pole machte sich langsam wieder auf den Rückweg — abermals im gewöhnlichen Schritt, damit der Wille seines Herrn befolgt und die Pferde nicht abgehegt würden. Der des Weges unfundige Pole gerieth zu allem Ungemach in der stöckfesteren Nacht noch auf einen Abweg und traf erst gegen 1 Uhr Nachts im heimathlichen Stalle wieder ein. An einem bitterkalten Januarmorgen sollte unser Pole wieder einmal fahren, und zwar handelte es sich diesmal um einen (wirklichen oder eingebildeten) Kranken, der die Hilfe eines auf böhmischer Seite wohnenden Wunderrichters in Anspruch nehmen wollte. Für diese Fahrt gab der Pferdebesitzer die Barole aus: „Schnell fahren, damit der arme Mann nicht friert!“ Wie die wilde Jagd ging's nun über Stock und Stein, und wenn man sich die hartgefrorenen, holperigen böhmischen Wege noch dazu denkt, so wird man es erklärlich finden, daß dem Kranken auf dem federlosen Wagen schier Hören und Sehen verging und er am Ende der Fahrt derartig durcheinander gerüttelt war, daß er, beim Doktor angelangt, nicht mehr wußte, was ihm eigentlich fehlte und von Stund an sich wohlzufühlte. Statt der unter normalen Verhältnissen nöthig gewordenen sechsstündigen Fahrzeit hatte der Pole nur knapp vier Stunden gebraucht. Vielleicht gelingt es mit der Zeit, dem Manne beizubringen, daß es zwischen langsam und schnell auch einen Mittelweg giebt.

— **Heimlichkeiten.** Wie oft hört man die Worte: „Das darf der Vater nicht wissen!“ Die Mutter hat den Kindern irgend Etwas erlaubt oder erlaubt, was der Vater sicher verboten hätte und doch — hinter seinem Rücken thut es die Mutter. Werden die Kinder auf diese Weise nicht zum Lügen erzogen? Ganz abgesehen davon, daß es doch nur wenig Freude verursacht, wenn sie nicht davon erzählen dürfen. Thut dann irgend ein Kind etwas Unrechtes, wird es gewiß davon schmeizen; warum erst fragen? Die Mutter erzählt dem Vater auch nicht Alles! Dann wird ein Unschuldiges womöglich für den Fehler bestraft, und der Sünder lacht sich in's Häufchen, daß er so gut davon gekommen ist. Dadurch werden die Kinder immer verächtlicher, denn sie wissen zuletzt gar nicht mehr, was sie sagen dürfen und was nicht. — Auch manche Frau läßt ihren Mann nicht Alles wissen; bald kauft sie sich etwas oder verliert etwas, ohne daß der Mann ein Wortchen davon erfährt. Dies ist in der Ehe ein gar großes Unrecht und untergräbt schließlich das ganze Vertrauen, denn ab und zu bemerkt der Mann doch solche Heimlichkeiten. Rührt er sich nichts merken, wird er doch mit argwöhnischen Blicken das Thun seiner Frau beobachten; wird er jedoch seine Frau zur Rebe stellen, kommt es zu Zant und Streit und schwer, vielleicht gar nicht, kommt es zur früheren Harmonie. Auch mancher Mann verheimlicht Dies oder Jenes seiner Frau. Hier geht das Geschäft nicht, wie es sollte, er quält sich mit Sorgen ab; würde er sich seiner Frau gegenüber ausdrücken, würde ihm wohl leichter um's Herz, — aber was verstehen denn Weiber vom Geschäft! Die Frau merkt wohl sein verändertes Wesen und theilnahmlos will sie ihm seine Sorgen tragen helfen, doch mit kurzen barden Worten wird sie abgefertigt und verlegt schweigt sie. Hier oder da ist auch ein Mann, der sich gern ein „Schüttchen“ genehmigt, aber — die Frau darf es nicht wissen! Als ob die Frau so dumm wäre und es nicht — röh! pardon — merke! Sie ärgert sich darüber, daß der Gatte ihr Vieles verheimlicht, und trotz der sie endlich desgleichen. Darum Offenheit zu allen Zeiten! nichts ist der Liebe und dem Vertrauen schädlicher, als Heimlichkeiten, namentlich in der Ehe. Damit soll nicht gesagt sein, daß man jedes Nießen oder jeden Schritt pflichtschuldigst verfühdet, wohl aber Dinge, welche beiden Theilen von Interesse sind.

Vorschnell.

Es wird kein Ding mit einem Mal Vollendet auf der Erden; In der Natur geht überall Dem Sein voraus ein Werden.

Nur Menschen fällt es anders ein Mitunter da und dort; Denn Wandler möchte et was sein, Et was er geworden.

CONCERT
des Violinvirtuosen O. Goldan aus Marburg
unter gefl. Mitwirkung von Fr. Köhler aus Biedenkopf (Klavier)
und des Laaspheer Musikvereins findet
Sonntag den 3. Februar 1901
im Koch'schen Saale statt.
Anfang Abends 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben bei G. Jung zu
0,50 Mk., Schüler 0,30 Mk., an der Kasse 0,75 Mk.

HERMANN JUNG, Laasphe
— (vorm. W. Jung) —
Königsstraße 9, (gegenüber Herrn Conrad)
Buchhandlung, Buchbinderei, Schreib und Galanterie-
waarenhandlung.
Beforgung sämtlicher Erscheinungen des Buch-, Kunst-
und Musikalienhandels.
Sämtliche Schul-, Gesangs- und Geschäftsbücher,
Schul- und Comptoirgegenstände.
Leder-, Korb- und Luxus-Glaswaaren-Artikel,
zu Geschenken vorzüglich geeignet, in reichhaltiger Auswahl.
Lager in Musikinstrumenten aller Art,
als Violinen, Zithern, Zieh- und Mundharmonika's,
Flöten, Hörner etc.
Streng reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach
Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.
empfehlen:
Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Gegründet 1839.
Herm. Loos, Siegen i. w.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimerzheim,
Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn Aug. Ingardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Grabdenkmäler
in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin
und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Passrath, Bildhauer.
Hauptgeschäft Marburg, Ockershäuser Allee
(neben dem Friedhof).
Filiale Biedenkopf, gegenüber dem Bahnhof.
Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Wilhelm Stähler, Laasphe
liefert
Musik-Instrumente
aller Art unter Garantie; Musterbücher sämtlicher
Musikwaaren liegen zur gefl. Einsicht bereit.
Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren
werden sofort und billigt ausgeführt.
Neu aufgenommen:
Phonographen,
bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

Prima russische
Gummi-Heberische für Herren, Damen und Kinder, sowie
alle andern Schuhwaaren in großer Auswahl (als passende Ge-
schenke geeignet) empfiehlt
Laasphe. Friedr. Schäfer.
NB. Eine große Auswahl Lederische mit Holzsohlen M. 2,80
pro Paar.

„Pieder Tafel“
(Männergesangsverein.)

Dienstag den 5. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr findet im Ver-
einslokal bei Herrn Fr. Bofch
die ordentliche
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Wahl einer Revisions-Com-
mission.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Vereins-Angelegenheiten.
Laasphe. Der Vorstand.
Messina-Apfelsinen
frisch eingetroffen bei
Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Frisch angekommen:
Prima holländisches
Rothkraut, Möhren, Aepfel,
Birnen und Apfelsinen
zu billigsten Preisen.
Laasphe. Max Rosenbaum.
Empfehle für Laasphe und Um-
gegend meine neu angelegte
Viehwaage
zur gefälligen Benutzung.
Großvieh 40 Pf.
Kleinvieh 20 „
Laasphe. Ludw. Hoch.

Geräucherten Aal,
echte Kieler Sprotten,
ff. frische Bücklinge
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Nachdem das unterm 11. Januar 1900 entworfene Statut der freien Innung die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses erhalten hat, werden die Handwerksmeister der Stadt Laasphe und der Aemter Grndtebrück und Banje behufs Errichtung der Innung und Wahl des Vorstandes zu einer Versammlung auf

Freitag den 8. Februar cr., Nachmittags 5 Uhr
in das Local des Gastwirths Friedrich Bojch zu Laasphe eingeladen.

Verleburg, den 25. Januar 1901.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Der Ausschuss des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins hat in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. beschlossen, die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Halle a. d. S. im Juni d. Js. mit einem Stamme Wittgensteiner Rindviehs zu beschicken und zu diesem Zwecke 2 Bullen, 4 Kühe, 2 Kinder und 2 Ferkel anzukaufen. Diejenigen Landwirth, welche ausstellungsfähiges Vieh besitzen, ersuche ich daher, Angebote an einer der folgenden Stellen abzugeben:

In Verleburg bei Vereinssecretär Kraemer,
Laasphe „Inspektor Jonas,
Grndtebrück „Vorsteher Afflerbach,
Beddelhausen „Wirth Behandt.

Da der Ankauf des Viehes in aller Kürze geschehen muß, so hat die Anmeldung bis spätestens zum **5. Februar cr.** zu erfolgen.

Verleburg, den 23. Januar 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Herbertshausen belegenen, im Grundbuche von Banje Band 3a Blatt 12 Artikel 216 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Wittwe des Maurers Jakob Müller, Louise geb. Wunderlich in Herbertshausen eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 997/99, im Harbshof, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, 2 ar 25 qm groß, mit einem Nutzungswerte von 18 Mark, eingetragen unter Nummer 33 der Gebäudesteuerrolle, Flur 3 Nr. 47, im großen Garten, Garten, 38 qm groß, mit einem Reinertrage von 0,06 Mark, und Flur 3 Nr. 804, die Winterseite, Weide und Acker, 81 ar 63 qm groß, mit einem Reinertrage von 1,68 Mark,

am **30. März 1901, Vormittags 10½ Uhr**
durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Laasphe, den 25. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Grndtebrück und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meiner elterlichen Wohnung ein

Schneidergeschäft
eröffnet habe und halte mich für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Reelle Preise und tadelloste Arbeit werden zugesichert.

Grndtebrück, im Januar 1901.

Wilhelm Bald (Werkchrisch.)

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein **Uhren- und Goldwaaren-Geschäft** in das Haus des Herrn Hofbeinz, Königstraße 44, gegenüber dem Herrn Rentanten Friedrich Schäfer.

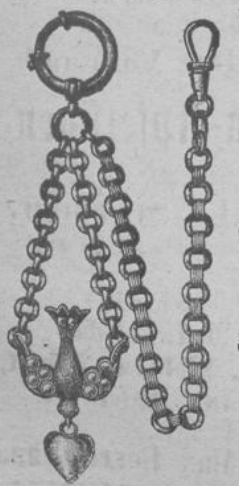
Für das mir feither geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine verehrte Kundschaft, mich auch fernerhin mit Aufträgen zu beehren.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Laasphe, den 3. Januar 1901.

J. Baumann,
Uhrmacher.



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Wand-Uhren,
Tisch-Uhren,

2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmucksachen, wie Ringe, Brochen, Ohrringe u. Uhrenketten neueste Muster.

Alfenidewaaren: Acht Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.

Musterbuch franco.



W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.

Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt

bauen seit über 25 Jahren als **Specialität:**

Schmiedeeiserne Wasserräder

für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.

Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

CONCERT

des Musikvereins zu Hilschenbach

Sonntag den 3. Februar, Nachm. 5 Uhr beginnend,
im Saale des Herrn **G. Niesinger** (Deutscher Hof)

Die Schöpfung

Oratorium von Haydn,

unter Mitwirkung von Fräulein **Clara Wulff**, den Herren **Herrm. Lügeler** u. **Herrn. Jansen** aus Köln als Solisten und des **Instrumentalchors des Königl. Lehrerseminars** zu Hilschenbach als Orchester.

Eintrittspreise:

1. Platz (numerirt) zu Mk. 2.—, 1. Platz (nicht numerirt) zu Mk. 1.50,
2. Platz (alter Saal) zu Mk. 1.—.
Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren **G. Niesinger**, **Otto Brücher** und **Adolf Bollpracht** zu Hilschenbach.

Accord-Zithern, Komet-Gitarre-Zithern,

beide in ihrer Ausstattung genügend bekannt, sind in neuer Waare angekommen und äußerst billig abzugeben.

Gleichzeitig empfehle ich alle anderen **Musik-Instrumente** in großer Auswahl, nicht vorräthiges wird schnellstens besorgt ohne besondere Berechnung.

Größere Anschaffungen mit bedeutendem Rabatt.

Laasphe

Aug. Irgardt.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

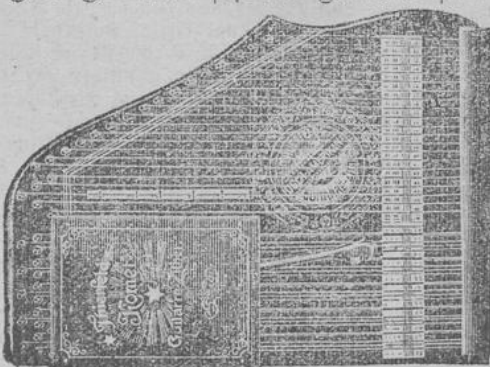
aller Art

in allen Preislagen und größter Auswahl bei
Laasphe.

Fr. Metz.

Für Freunde schöner Hausmusik!

Unüber-
troffen



prachtvoller
Ton!

Komet-Gitarre-Zither.

Die schönste und vollkommenste Zither der Welt!
Mittels auflegbarer Notenblätter kann Jedermann, auch ein Unmusikalischer, sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.

Besondere Vorzüge der Zither: Hochlegante Ausstattung, kolossale Tonfülle, vorzügliche Stimmhaltung.

Nachstimmen der von mir verkauften Zithern besorge jederzeit umsonst. — Notenblätter und sämtliche Ersatz-Saiten sind stets vorräthig.

Laasphe

Hermann Jung,
Musikinstrumenten-Handlung.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantiert — ist infolgedessen von ganz hervorragender **Waschkraft** und das **beste und billigste** aller Seifenpulver, Waschextrakte u. Jeder Wascherprobung wird dies ergeben.

Danksagung.

Für die große Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, sowie für die vielen und schönen Kranzspenden, und dem Herrn Pfarrer Schaubert für seine schöne Grabrede sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Polizeidiener Niesel,
Grndtebrück.

Weine

in allen Sorten und Preislagen gebe wegen Räumung zum Einkaufspreis ab; ferner empfehle Tropen-Chocolade, Tropen- und entölt Portionen-Cacao mit Zucker, Cacaomarle Frauenlob, Triumph-Bäckpulver, ferner Krappel täglich frisch bei

Laasphe. **Fr. Frank,**
Conditior.

Mechanische Reparaturwerkstätte

für **Fahrräder, Nähmaschinen** und **Automaten** bei billiger Berechnung.

Phil. Müller,
Hilschenbach.

Hoheß-Bücklinge, süße Bratbücklinge,

per Stück 6 Pf., 20 Stück 1 Mk. offerirt

Aug. Burggraf, Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Roth- und Tafeläpfel
per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Toristreu

in Original-Ballen empfehlen
Briedenkopf. **Louis Ritter**
Nachfolger.

Der landwirthschaftliche Preis-Verein wird im Falle genügender Theilnahme in diesem Jahre wiederum **Fichtelgebirgs-Saathäfer** beziehen und an Kreiseingesessene abgeben. Der Preis des selben stellt sich auf 10 Mk. pro Str. incl. Sack.

Bestellungen sind bis zum 15. Februar cr. an Vereinssecretär Krämer in Verleburg zu richten.

Verleburg, 21. Jan. 1901.
Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 27. Februar 1901, Nachmittags 2 Uhr,
werden auf richterliche Verfügung die dem Zimmermeister **Joannes Schmidt** in Roßbach theils ganz und theils zur ideellen Hälfte gehörende Immobilien, bestehend in einer daselbst belegenen Hofraithe nebst 26 in der Gemarkung Roßbach gelegenen Aekern und Wiesen, zusammen auf 812,50 Mark abgeschätzt, in dem Gemeindezimmer zu Roßbach versteigert.

Gladenbach, 26. Januar 1901.
Königliches Amtsgericht.
K. 301.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Samstag den 2. Februar
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Abends 8 Uhr: **Kommers, turnerische und theatralische Aufführungen.**

Legitimation: nur Mitgliedskarte. Abzeichen: jüngere Turner Vereinsmühe.

Die verehrten Mitglieder werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

Der Vorstand.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonabend den 2. Februar d. Js., Abends 8½ Uhr

Versammlung
im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof.)

Der Vorstand.

Biertreber

sind stets frisch zu haben in
Bojch' Brauerei,
Laasphe.

General-Agenten u. Vertreter gesucht.

„Wohlfahrt“-Krankenkasse.

Unter Staats-Oberaufsicht. Berichts-Auszug des Geschäftsjahres 1900:

20 000 neue Mitglieder, an Krankengeld circa 70 000 Mk. gezahlt.

Sub-Direction:

Moritz & Plocki, Bielefeld.

Aehrere 100 Ctr.

Muskohlen III

hat abzugeben, auch in kleineren Mengen

Dampfsiegelei Schameder.

Jugendliche

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Ein braves, tüchtiges Dienstmädchen

gesucht.
Frau Ernst Reichwald,
Siegen, Kampenstr. 9.